



Freiheit aus fast allen Perspektiven

Am 20. Wirtschaftssymposium Aargau sprachen ein linker Volkswirtschaftsdirektor, ein rechter Journalist, ein Professor für Wirtschafts- und Finanzpolitik, ein Firmenpatron aus Densbüren, eine Start-up-Unternehmerin und ein Speaker der Generation Y über das vielschichtige Thema.

Daniel Vizentini (Text) und Raphaël Dupain (Bilder)

Freiheit ist ein Wort, das eigentlich ein Gefühl von Leichtigkeit gibt, das Vorstellungen erweckt zum Beispiel von einem offenen Feld mit viel Platz und frischer Luft. Doch Freiheit wirft auch viele Fragen auf, etwa nach dem verantwortungsvollen Zusammenleben als Gesellschaft. Sie eröffnet eine Fülle an Möglichkeiten, die aber auch schier unerträglich wiegt. Es war also ein leicht und luftig klingendes, aber in der Materie eher beladenes Motto, das für das Wirtschaftssymposium Aargau zum 20-Jahr-Jubiläum ausgesucht wurde.

Dieter Egli: «Freiheitsbegriff ist fragil und beliebig nutzbar»

«Ein spannendes, aber auch weitreichendes Thema», wie Landammann Dieter Egli in seiner Grussbotschaft andeutete und da wohl bereits vorausahnte, was im Verlauf des Mittwochnachmittags im Aarauer Kultur- und Kongresshaus herauskommen würde.

Der Freiheitsbegriff sei ziemlich fragil und beliebig nutzbar, sagte Dieter Egli weiter. Betreffend Wirtschafts-

freiheit nehme die Schweiz im Weltvergleich regelmässig Spitzenpositionen ein. Auf dem Freiheitsindex von Avenir Suisse steht der Aargau gar auf Platz eins, erinnerte der kantonale Volkswirtschaftsdirektor. Doch: Diese Freiheit werde oft auch mystifiziert.

Die Regel der freien Marktwirtschaft, nach der zum Beispiel nur die Stärkeren überleben, gelte nicht absolut. Und auch wenn Wirtschaftsverbände wiederholt weniger Regulierung forderten, sei es manchmal «die Wirtschaft selbst, die nach dem Staat ruft. Bewusst oder unbewusst.»

Markus Somm: «Freiheit in der DNA der Schweiz»

Was philosophisch begann, ging mit Geschichtsunterricht weiter. Der in Baden aufgewachsene Markus Somm, ehemaliger Chefredaktor der «Basler Zeitung» und heute des «Nebelspalters», ist eben nicht nur Journalist, sondern auch Historiker. Vor drei Jahren brachte er ein Buch heraus mit dem Titel: «Warum die Schweiz reich geworden ist.» Die oft gehörten Behauptungen, der Grund für das viele Schweizer Geld sei das Bankgeheimnis oder die

Tatsache, dass man sich aus beiden Weltkriegen herausgehalten hat, stimmten nicht. Der Erfolg der Schweiz beruhe, seit Jahrhunderten, auf deren tadelloser Organisation, sagte Somm.

«Viele Regionen der Schweiz waren schon sehr früh industrialisiert.» Noch ohne Maschinen, mit Handarbeit. «Das ist den meisten Menschen nicht bewusst», sagte er. Zum Erfolg geführt hätten drei Faktoren: die Lage der Schweiz inmitten von Europa, aber vor den Alpen, dem «grössten Verkehrshindernis der Welt». Da es keine guten Pässe gab, sei die Schweiz von den europäischen Fürsten in Ruhe gelassen worden. «Und so konnte die Leute mehr oder weniger das machen, was sie wollten.» So viel Freiheit bedurfte aber auch, dass man sich selber organisieren musste. Die Landsgemeinden, die direkte Demokratie – und laut ihm eine Wirtschaft mit nur wenigen Regulierungen. «Die Freiheit ist in der DNA dieses Landes», so Markus Somm. Dritter Faktor sei übrigens die Migration. Diese sei «sehr gut für die Schweiz». Die Frage sei nur, wie man sie organisiere. «Bisher haben wir das immer gut hingekriegt.»

Reiner Eichenberger: «Wohlstand geht flöten über die hohen Preise»

Vorschläge, wie die Schweiz reich bleiben kann, brachte im Anschluss Reiner Eichenberger, Professor für Wirtschaftspolitik an der Uni Fribourg. Einen entscheidenden Faktor ortet er in der Politik: Es gelte, Konkordanz und Föderalismus zu bewahren. Um durch mehr politischen Wettbewerb auf klügere Lösungen zu kommen, schlug er vor, eine vom Volk gewählte Kommission einzuführen, die zu jeder Initiative einen Gegenvorschlag erarbeitet. Er plädierte auch für mehr gemeinwohlorientierte Volksinitiativen. Oder dafür, dass ältere Menschen auch über das Rentenalter hinaus arbeiten dürfen,



wenn sie dies wollen – ab 67 Jahren aber nur noch teilbesteuert werden.

Der Schweiz gehe es gut. Doch es gebe auch «Wohlstandsfresser»: Unternehmen, die laut ihm die hohe Zahlungsbereitschaft der Menschen in der Schweiz gerne ausnutzten. «Der Wohlstand geht zum grossen Teil flöten über die hohen Preise», so Reiner Eichenberger. Der öffentliche Verkehr etwa sei zwar gut, aber unglaublich teuer. «Und niemand will untersuchen, ob er auch tatsächlich der beste ist im Verhältnis zu den hohen Kosten.»

Georg Senn und die perfekte Mischung von Jung und Alt

Mit 75 Jahren noch immer in der Arbeitswelt aktiv ist Georg Senn mit seinen vielen Technologieunternehmen in Densbüren. «Loslassen kann ich gut, aber ich will noch arbeiten», erklärte er gegenüber Moderator Urs Greddig in einer kurzen Fragerunde. Ihm, der schon mit 16 Jahren an seinem ersten Mercedes werkte und mit 24 seine

erste Firma gründete, mache es Freude, mit jungen Menschen zu arbeiten. «Das gibt neue Ansätze und Ideen.» Das Neue könne man mit dem Alten, Erfahrungsreichen zusammenführen. «Dann wird es perfekt.»

Georg Senn lotet gerne Grenzen aus, in seinen Unternehmen oder wenn er mit dem Töff unterwegs ist. Den Aargau nimmt der Unternehmer als freizeitheligen Kanton wahr, er habe nie Probleme gehabt. Zwischen den Behörden und der Wirtschaft gebe es aber zunehmend einen Graben. «Den nahm ich früher nicht so wahr.»

Elena Börlin: Nur der Aargau unterstützte ihr Start-up

Motorrad fährt auch Medizininformatikerin Elena Börlin, dies aber aus einem ganz anderen Grund. Da sie am Asperger-Syndrom leide, sei Zugfahren inmitten vieler Menschen für sie eine Herausforderung. Auch von Familienfesten müsse sie sich eher fernhalten. Freiheit bedeute für sie, dass man sich



Volkswirtschaftsdirektor Dieter Egli (SP) sagte, der Aargau stehe im Freiheitsindex von Avenir Suisse auf Platz eins.



«Nebelspalter»-Chefredaktor Markus Somm sieht die Freiheit als Grund, warum die Schweiz reich geworden ist.



Cartoonist Carlo Schneider und sein Bild der Aargauer Liebe zur Freiheit.

selber Grenzen setzt. Um anderen Menschen mit Reizfilterschwäche – zum Beispiel wegen Autismus, ADHS oder Migräne – zu helfen, erfand sie «Sefit»: Eine Expositionstherapie, bei der diese Personen mit einer Virtual-Reality-Brille für sie schwierigen, chaotischen Situationen ausgesetzt werden. Zum Beispiel einer Geburtstagsparty.

Wird es mit der Reizüberflutung zu viel, könne man die Simulation jederzeit stoppen, die Geräuschkulisse leiser oder die Bilder dunkler machen. 2023 gewann Elena Börlin damit den Swiss Startup Challenge. Unterstützung für ihr Produkt erhielt sie vom Hightech-Zentrum und der FHNW in Windisch mit Dozent Stefan Philippi, der sie weiterhin begleite. «Diese Unterstützung fand ich weder in Zürich noch in Basel.»

Tristan Horx: Jüngeren falle es schwer, optimistisch zu sein

Den Abschluss des Wirtschaftssymposiums Aargau im gut besetzten Kultur- und Kongresszentrum bildete der ös-

terreichische Zukunftsforscher Tristan Horx. Er beobachtet: Der jüngeren Generation, in einer Übergangsära zwischen dem fossilen und dem digitalen Zeitalter geboren, falle es schwer, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Für die Wirtschaftswelt bedeute dies unter anderem: Diese Menschen wechseln oft ihren Job. Tristan Horx empfiehlt: Arbeitgeber müssen die Kränkung überwinden, dass Mitarbeitende schon nach zwei Jahren abspringen. Denn es gebe auch Vorteile – etwa, wenn diese Personen später zurückkommen, dann mit Erfahrung aus den Konkurrenz- oder vielleicht Schulungen, die eine andere Firma bezahlt hat.

Ein hoher Lohn sei zudem nicht der grosse Treiber der Generation Z. Sie sehne sich vielmehr nach Freiheit aber auch «unglaublich viel Sicherheit». Junge Männer seien heute konservativer. Und betreffend Künstlicher Intelligenz sagte er: Soziale Kompetenzen, die teils belächelten Soft Skills, würden künftig zu Wettbewerbsvorteilen.



Reiner Eichenberger sieht eine möglichst freiheitliche Wirtschaftspolitik als Basis für den Wohlstand.



Unternehmer Georg Senn aus Densbüren ist auch im Alter von 75 Jahren noch in der Wirtschaft aktiv.



Medizininformatikerin Elena Börlin leidet am Asperger-Syndrom und muss darum Einschränkungen auf sich nehmen.



Tristan Horx sagt: «Um das nächste Zeitalter zu erreichen, müssen wir die Bürokratie des vorherigen loslassen.»